

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 76.

Dienstag, den 24. September

1889.

Quittung und Dank.

In Folge der unter dem 7. Juni d. J. für den durch einen Wollenbruch schwer geschädigten Besitzer der Buschmühle bei Gohlis Traugott Heinrich Kreschmar erlassenen öffentlichen Bitte sind bei den betreffenden Sammelstellen zusammen

2209 Mark 27 Pf.

baar eingegangen.

Indem über deren Empfang hiermit unter dem Ausdruck herzlichsten Dankes gegen die werthen Geber und zugleich gegen die Herausgeber derjenigen öffentlichen Blätter, welche auf Insertionsgebühren verzichtet oder solche ermäßigt haben, hiermit quittirt wird, bemerkt man, daß das Verzeichniß der eingegangenen Liebesgaben von den Theilnehmern an hiesiger Kanzlei eingesehen werden kann.

Meißen, am 19. September 1889.

Amtshauptmann v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Meißen im Monat August d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monat September d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt

8 Mk. 92,5 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 = 72,5 = = 50 = Heu,
3 = 57 = = 50 = Stroh.

Meißen, am 20. September 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Den 30. dieses Monats ist der 2. Termin Einkommensteuer, mit welcher lt. Verordnung des Königl. Kreis-Steuer-Raths im I. Steuerkreise zu Dresden vom 20. Februar d. J. zur Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden ein Beitrag von 5 Pfennigen auf jede Mark desjenigen Steuerjahres zu erheben ist, welcher nach der im Einkommensteuergesetz enthaltenen Scala auf das in Spalte d des Einkommensteuerverzeichnisses eingetragene Einkommen entfällt; ferner denselben Tag der 3. Termin Landrente und Landesculturrente und in der Zeit vom 1. bis spätestens den 14. nächsten Monats der 2. Termin Immobilienbrandklassenbeiträge nach $\frac{1}{2}$ Pfennig von jeder Beitragsseinheit, sowie das 3. Quartal Schulgeld an die Kammerei zu entrichten.

Hierbei werden alle im Laufe des Jahres hinzugezogenen Einkommensteuerpflichtigen aufgefordert, die in ihren Händen befindliche Zufertigung bez. Quittung über anderwärts erfolgte Bezahlung des I. Termins, soweit dies noch nicht geschehen, vorzuzeigen, oder sich wegen vorzunehmender Nachschätzung persönlich bei Vermeidung von Weiterungen an vorgenannter Kassenstelle zu melden.

Wilsdruff, am 21. September 1889.

Der Stadtrath.
Fischer, Brgmstr.

Holzversteigerung.

Von den auf dem Charandter Forstreviere aufbereiteten Hölzern sollen

Freitag, den 27. September d. J., von Vormittags 10 Uhr an,
im Gasthose zur Tanne in Charandt

272 weiche Stämme bis 15 cm Mittensstärke,
253 = = von 16—37 = =
16 buchene Klöber = 15—31 = Oberstärke,
21 eichene = 16—37 = =
12 rüsterne = 16—41 = =
1 ahornenes Klotz = 20 = =
2 birchene Klöber = 19 u. 22 = =

129 weiche Klöber von 11—36 u. m. cm Oberstärke,
778 = = = 8—15 cm Unterstärke,
530 = = = 4—7 = =
15 Nm. harte u. 112 Nm. weiche Brennweite,
28 $\frac{1}{2}$ = = = 378 = = Brennknüppel,
18 = = = 147 = = Keste und
187 = = = Stöcke

auf den Schlägen der Abtheilungen 23, 29 und 50, sowie im Einzelnen in den Abtheilungen 1—6, 8 bis 37, 41—51, 53—55, 57 u. 63 einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Königl. Forstrentamt und Königl. Revierverwaltung Charandt,

am 21. September 1889.

Bachmann.

J. B.: Mühlmann.

Tagesgeschichte.

In die Thätigkeit auf dem Gebiete der inneren Politik kommt mit der Rückkehr der leitenden Persönlichkeiten aus den Bädern und Sommerfrischen neues Leben. Der Bundesrath rüstet sich zur Aufnahme seiner Arbeiten. Die Erörterungen der Presse beschäftigen sich mit den Aufgaben des voraussichtlich am 22. Oktober zusammentretenden Reichstages. Die Bankfrage und das Sozialistengesetz stehen im Vordergrund dieser Erörterungen. Daneben sucht die oppositionelle Presse aus entstellenden Mittheilungen über das Schweineausfuhrverbot und seine Wirkungen für Agitationszwecke Kapital zu schlagen. Man wäre fast versucht, für dieses Gebahren eine Bezeichnung zu wählen, die zu dem bekannten Schlagwort „Schnapspolitik“ ein ganz passendes Pedant bilden dürfte. Es wäre zu wünschen, daß endlich die sachlichen Erörterungen in einem gewissen Theile unserer Presse einen breiteren Raum einnehmen, und auch hier die Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt zur alleinigen Richtschnur würden. Wir sind alle eines Reiches Glieder und sollen als solche das Wohl des Ganzen höher stellen als die Interessen der eigenen Person oder der eigenen Partei. „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“, das möchten die grundsätzlichen Pfleger der Unzufriedenheit sich endlich einmal merken. Die Steigerung der Fleischpreise ist weit eher auf das gewinnlüstige Treiben der Händler, als auf das Schweineausfuhrverbot zurückzuführen. Ebenso kann nicht

in Abrede gestellt werden, daß eine weitere starke Steigerung der Kohlenpreise und eine übertriebene Ausbeutung der augenblicklichen günstigen Marktlage von Seiten der Bergwerksbesitzer zur Kalamität für den Haushalt armer Leute, insbesondere bei strengem Winter, werden, desgleichen die Lage der Industrie ungünstig beeinflussen und so einen Rückschlag herbeiführen kann. Es muß deshalb als eine umsichtige Maßregel, welche vielleicht nur der gegenwärtigen wilden Börsenspeculation in Kohlenactien nicht willkommen sein mag, bezeichnet werden, daß der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten die Verwaltung der Staatsbergwerke in einem Erlaß zum Maßhalten bei Erhöhung der Kohlenpreise angehalten und sie angewiesen hat, die Erhöhung in erster Linie nur nach den steigenden Selbstkosten zu bemessen. Allerdings dürften sich in Folge dessen die Ansprüche an die Staatsbergwerke nicht unwesentlich erhöhen. Bei uns in Sachsen wird die Agitation für die Landtagswahlen von freisinniger und sozialdemokratischer Seite in theilweise recht verwerflicher Form getrieben. Um so eindringlicher müssen wir an die Anhänger der Ordnung die Mahnung richten, sich fest aneinander zu scharen, damit auch der Ordnung der Sieg zufalle.

Die „Post“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser hat, wie aus Athen gemeldet wird, der griechischen Regierung den Wunsch ausgesprochen, gelegentlich seiner Anwesenheit in Athen auch einen Abstecher nach dem Pe-

Ioponns zu machen und dort die Ausgrabungen in Olympia, sowie das berühmte Theater des Askulap bei Nauplia zu besuchen. Die griechische Regierung läßt daher schon jetzt die Straßen in Stand setzen und speziell bis Nauplia eine ganz neue Chaussee anlegen. Zum Empfange des Kaisers wird jetzt auch eine Galaschale in Stand gesetzt, die noch aus der Zeit des ersten griechischen Königs, Otto I., stammt und am Bug den Doppeladler zeigt, während sie am Heck mit Blumen und Amoretten geschmückt ist. Auf dieser historischen Schaluppe wird Kaiser Wilhelm die Fahrt von seiner Yacht bis zur Landungsstelle im Piräus machen. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, welche die Ueberfahrt von Venedig nach dem Piräus in dem österreichischen Lloyd-Dampfer "Victoria" zurücklegt, trifft bereits einen Tag vor dem Kaiser in Athen ein.

Es ist wohl kaum zu befürchten, daß es zwischen den Regierungen und dem gegenwärtigen Reichstag zu einer Verständigung über die Sozialistenfrage nicht kommen werde, auf welchen Grundlagen, müssen wir freilich vorerst dahingestellt sein lassen. Auf beiden Seiten, sowohl bei den Regierungen, als bei der Reichstagsmehrheit, herrscht zu sehr die Ueberzeugung von der absoluten Nothwendigkeit, jetzt zu einem dauernden Werth zu gelangen, als daß die Gefahr eines Scheiterns der Verständigung über die geeigneten Mittel nahe läge. Daß der Staat die Abwehrmassen gegen die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen noch nicht entbehren kann, wird selbst bis in die Reihen des Centrums hinein anerkannt, wenn auch die Nothwendigkeit und fernere Möglichkeit mancher Bestimmungen des bestehenden Gesetzes mit Recht bezweifelt wird. Darüber wird im Einzelnen bei allseitigem guten Willen und Entgegenkommen eine Vereinigung ohne Zweifel zu erzielen sein. Das entspricht auch sicherlich der ganz überwiegenden Stimmung in Lande. Mit Ausnahme der sozialistisch und demokratisch verhegten Volksschichten dürfte der Wunsch und das Vertrauen allgemein sein, daß Regierungen und Reichstag zu einer befriedigenden positiven Lösung der Aufgabe gelangen. Wenn sich dieses Verlangen bisher noch nicht stärker geregt hat, so entspringt diese Zurückhaltung eben der Ueberzeugung, daß eine Verständigung bei der dormaligen Zusammensetzung des Reichstages mit Sicherheit zu erwarten ist. Sollte sie wirklich bei der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit gefährdet sein, so würde sich aus den weitesten, auch entschieden liberalen bürgerlichen Kreisen heraus, die Forderung sehr nachdrücklich geltend machen, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen. Es liegen uns darüber bedeutsame Stimmungsberichte von verschiedenen Seiten vor. Nichts wäre unpopulärer, als das Scheitern einer Verständigung über eine neue Regelung der Sozialistenfrage. Mit der Sicherung der öffentlichen Ordnung nehmen es auch gut fortgeschrittlich gesinnte bürgerliche Kreise ernst, als die unverantwortlichen Politiker der Partei in Berlin.

Hamburg. Die „Voss. Ztg.“ läßt sich von hier schreiben: „Die augenblicklichen hohen Fleischpreise in Deutschland haben die sündigen Amerikaner auf den Gedanken gebracht, Capital aus der Nothlage in Deutschland zu schlagen. Wie nämlich aus Chicago gemeldet wird, ist dort eine Gesellschaft von Geldmännern zusammengetreten, um die Einfuhr von amerikanischem Vieh in Deutschland in großem Maßstabe zu betreiben. Dieselbe Gesellschaft habe mit derartigen Einfuhren nach England, wohin wöchentlich 7—8000 Stück gehen, gute Erfolge gehabt und hoffe, namentlich Rind- und Hammelfleisch — trotz des Zollses — zu niedrigerem Preise liefern zu können, als deutsche Schlächtereien dies vermögen. Es wird hinzugefügt, daß die erste Schiffsladung Vieh nach Hamburg bereits unterwegs sei.“

Bei den am Sonntag stattgefundenen Abgeordnetenwahlen in Frankreich dürfte die Theilnahme der Wähler nicht sonderlich stark gewesen sein. Die „Liberté“, welche keiner Partei angehört und zumeist sachlich und nüchtern zu urtheilen pflegt, sagt ihr Urtheil dahin zusammen, daß die Parteien zwar viel Lärm machen, aber die Masse des Volkes theilnahmslos und gleichgültig bleibt. Paris steckt noch völlig im Festtaumel der Weltausstellung, auf welcher der Fremdenverkehr jetzt den Höhepunkt erreicht zu haben scheint. In den Wahlversammlungen geben die von den Bewerbern eingestellten Einpeitscher und Wahltreiber den Ton an. In Gentilly vor Paris ist bei einer Wahlplünderung der Wähler Roux halb todt auf dem Platze geblieben. Zu Saint-Marcel bei Chateauroux wollte die Versammlung den boulangistischen Abgeordneten Lejeune zum Fenster hinausstürzen; Lejeune wehrte sich mit seinem Stock, wurde aber halb todt geschlagen. Die Versammelten bearbeiteten sich mit Stocken, Stühlen u. s. w. Einer feuerte drei Revolverschüsse ab, wodurch ein Wähler schwer verwundet wurde. Die boulangistischen Maueranschläge streifen von Schmähsungen und Beschimpfungen der Regierung, des Senats, der Kammer, bei der Masse des Volks aber verfangen sie nicht mehr.

Aus Neapel laufen fortwährend die befriedigendsten Nachrichten über das Befinden des Ministerpräsidenten Crispi ein und daß man hoffen darf, daß der hohe Staatsmann die Folgen der gegen ihn bezugenen bübischen That bald vollständig überwunden haben wird. Die Untersuchung gegen den Attentäter Kaporal ist noch immer nicht abgeschlossen; jedenfalls sieht der Glende, der sein Verbrechen aus politischem Fanatismus bezugend hat, einer strengen Bestrafung entgegen.

Ein furchtbarer Orkan mit Hagelschlag suchte mehrere Provinzen Norditaliens, namentlich Bologna und Pavia, heim. Die Reis-Ernte in Malalbergo, Florantina, Medicina, Buda, Sanzongo und Galliera ist total ruiniert. Dadurch ist der in Malalbergo herrschende Streik der Reisarbeiter gegenstandslos geworden. Hunderte von Haushieren kamen um, in Buda ist sogar der Verlust zweier Menschenleben zu beklagen. Auch bei Pavia ist die Reis- und Wein-Ernte stellenweise verloren und der Schaden sehr bedeutend. — Aus Fiume wird vom 18. d. gemeldet: Heute Nachmittag ging über Fiume und Umgebung ein furchtbares Hagelwetter nieder. Die nutzgroßen Schloßen verursachten bedeutenden Schaden. Nach dem Unwetter bildete sich eine ungeheure Wasserhose auf dem Golse, die sich bis zu den Wolken hinaufzog. Das interessante Phänomen dauerte mehrere Minuten.

Die Ruhestörungen in den Londoner Docks sind nunmehr anscheinend vorüber. Ueberall, selbst in den Albert- und Victoria-Docks, arbeiten jetzt die früheren Streiker mit den Nicht-Streikern, oder von außerhalb herbeigezogenen Arbeitern in völliger Eintracht. Für den Ausstand sind im Ganzen etwa 40000 Pfund Sterl. eingegangen, darunter 24000 aus Australien. Reichliche Beiträge kamen aus Belgien, Frankreich und Deutschland. 32000 Pf. Sterl. wurden verausgabt, die verbleibenden 8000 sollen zu weiteren Unterstützungen, zur Gründung von Dockarbeiterverbänden und zur Rückzahlung der von den Gewerkschaften zur Förderung des Ausstandes beigetragenen Summen verwendet werden. Die Streikführer Burns und Tillet besuchten alle Docks und wurden von den Arbeitern stürmisch begrüßt. Ob das einträchtige Zusammenarbeiten jedoch von Dauer sein wird, erscheint zweifelhaft. Da die Dockarbeiter-Vereinigung den Grundsatz angenommen hat, als Arbeitsgenossen nur Mitglieder ihres Vereins zu dulden, so liegt darin eine Vergewaltigung gegen diejenigen Arbeiter, die sich der Vereinigung nicht angeschlossen haben oder nicht anschließen wollen, und es war unschwer vorauszusetzen, daß es trotz aller Zusagen und Versprechungen zu Gewaltthatigkeiten kommen würde. Und wenn es jetzt auch den Arbeiterführern gelungen ist, die Ein-

tracht wieder herzustellen, so bürgt nichts dafür, daß nicht von Neuem Reibungen eintreten, die neue Gewaltthatigkeiten zur Folge haben.

In Nordost Lancashire wurden in der vergangenen Woche 30000 Webstühle mit fast 1000000 Spindeln außer Thätigkeit gesetzt. 10000 Familien werden dadurch ihres Erwerbers beraubt. In Preston sind 8 Fabriken geschlossen worden und in Blackburn leistet die Hilfskasse der Arbeiter Zahlungen an die Arbeiter von 14 Fabriken.

Zanzibar. Durch ein Dekret des Sultans von Zanzibar werden alle Sklaven für frei erklärt, welche nach dem 1. November d. J. in die Besitzungen des Sultans eingeführt werden sollten. Gleichzeitig wird den deutschen und englischen Kriegsschiffen das Recht erteilt, alle unter arabischer Flagge fahrenden Dhaus in den Gewässern von Zanzibar nach Sklaven zu durchsuchen und eventuell aufzubringen.

Watersländisches.

Wilsdruff. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf das nächste Donnerstag im Adlersaal alhier stattfindende „Antritts-Concert“ unseres Herrn Stadtmusikdirektor Jahn. Besondere Umstände haben dieses Concert, welches die hiesige Stadt schon vor längerer Zeit erwartete, hinausgeschoben, welcher Umstand vielleicht aber gerade einen stärkeren Besuch desselben veranlassen dürfte, denn man hat in der Zeit, daß Herr Musikdirektor Jahn nun schon hier wirkt, denselben nicht allein als Mensch, sondern auch in seinem Wirken achten und schätzen gelernt, ja, wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß er sich zunächst durch seine Sommer-Abonnement-Concerte die volle Sympathie des hiesigen Publikums erworben hat. Und so steht zu hoffen, daß sein Antritts-Concert, zu welchem ein sehr gut gewähltes Programm verlegt und in welchem er sich auf der Violine und der Clarinette als Künstler zeigen wird, alle Freunde der Musik vereinigen wird.

Dresden, 19. September. Ihre Majestät die Königin hat sich heute Vormittag für einige Tage nach Schloß Sibyllenort in Schlesien begeben. In der allerhöchsten Begleitung befinden sich Kammerherr v. Winkwitz, Hofdame Freiin v. Wittig.

Die Dresdner Liedertafel feiert bekanntlich im Anfang des October ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Bei dieser Gelegenheit geschieht es zum ersten Male, daß einem Vereine das königliche Hoftheater zu einem Concert überlassen wird. Die Liedertafel giebt daselbst unter Mitwirkung namhafter Künstler der königl. musikalischen Kapelle ein großes Concert, bei welchem nur Kompositionen ihrer früheren Liedertafelmeister und Ehrenmitglieder zur Aufführung gelangen. Dieses Theaterconcert findet zum Besten wohlthätiger Stiftungen des königl. Hoftheaters statt bei Mittelpreisen. Am ersten Festtage ist ein großer Kommerz im Gewerbehaufe geplant. Der zweite Festtag (Sonntag) bringt den Festakt im Gewerbehaufe (vormittags), Nachmittags Bankett und Ball ebendort. Montag den 7. October findet die große Fahrt mit mehreren Extradampfschiffen nach Meissen statt. Daselbst Festzug durch die Stadt, Begrüßung durch die Stadtvertretung und Bürgerschaft, resp. die Meißner Sänger, Zug nach der Albrechtsburg, deren Besichtigung, dann Domconcert. Tafel, Burgbeleuchtung, Fackelzug nach dem Bahnhof, Ertragzug zurück nach Dresden. Schlussspiel auf der illuminirten Brühlischen Terrasse.

Die 9. Verbandsausstellung der Geflügelzüchter-Vereine des Königreichs Sachsen wird, wie vorläufig bestimmt, den 25., 26. und 27. Januar n. J. in Kößgenbroda abgehalten werden.

Freiberg. Zu einer heiteren Scene kam es kürzlich auf dem hiesigen Bahnhofe. Von Bienenmühle mit dem Abendzuge angelangt, begab sich eine mit einem Tragkorb und oben aufgelegten Sack beladene Bauersfrau mitten unter den übrigen Passagieren dem Ausgange zu, als plötzlich durch ein Loch des Sackes der lange Hals einer Gans ersahen und letztere mit kräftigem Schwung sammt dem umhüllenden Sack unter die erschrocken auseinanderweichenden Passagiere sprang. Es bedurfte vieler vergeblicher Bemühungen, ehe es möglich wurde, das laut schnatternde mit seiner unbehaglichen Umbüllung umherspringende Thier einzufangen und der Eigenthümerin zurückzugeben.

Annaberg. In unseren hochgelegenen Gegenden ist das Thermometer in den leztvergangenen Nächten unter den Nullpunkt herabgegangen. Eis bis zur Stärke von mehreren Millimetern war verschiedentlich zu bemerken und in den Gärten sind Georgerinen und Astern dem frühzeitigen Froste zum Opfer gefallen. Die Befürchtungen, die vielfach den Kartoffeln gegenüber gehegt wurden, sind glücklicher Weise bislang grundlos gewesen.

Zittau. Von einem jugendlichen Landstreicher berichtet der „Anzeiger für das Havelland“: Kürzlich ist in Hafenselde bei Spandau ein noch schlupflüchtiger Knabe gesehen worden, welcher anscheinend fremd war und durch sein scheues Wesen auffiel. Derselbe soll identisch sein mit einem Burschen Namens E. Hoffmann, der 12½ Jahre alt und aus Neugersdorf gebürtig ist. Der Knabe hat sich am 16. Juli d. J. heimlich aus der Realschule in Zittau entfernt. Er wohnte in den nächsten Nächten bis zum 18. jenes Monats in Berlin in einem Gasthof und wandte sich einige Zeit später nach Luckenwalde, wo er bei dem Mühlenbesitzer Richter Aufnahme fand. Als dann ging er nach Neuendorf bei Trebbin und ist später, wie gesagt, in Hafenselde bemerkt worden. Seit der Zeit fehlt jede Spur des jugendlichen Ausreißers. Auf seine Ermittelung ist eine Belohnung gesetzt.

Ein 15jähriger Realschüler in Zittau begab sich am 18. d. M. in die Werkstätte eines dortigen Büchsenmachers, um einen Revolver repariren zu lassen. In der Werkstätte wurde der Büchsenmacher selbst nicht angetroffen, sondern nur einer seiner Gehilfen, welcher die Waffe prüfte und mit einer vom Eigenthümer derselben mitgebrachten scharfen Patrone lud. Darauf schoß der Gehilfe den Revolver ab und traf, ohne Wissen und Willen, den Schüler, welcher vorher seine Stellung geändert hatte und in die Schußlinie gelaufen war, in den Unterleib, sodas derselbe sofort mittelst Wagens in die Wohnung seiner Eltern gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Der unglückliche Schüler ist Tages darauf gestorben.

Pirna. Vor etwa einem Vierteljahre hatte sich in Arnsdorf der Knecht Fiedler einen Fuß an dem Haken einer Egge verletzt, beachtete diese Wunde aber nicht in der erforderlichen Weise. Es trat eine Blutvergiftung ein, so daß dann dem Bedauernswerthen, den man in die Dresdener Diakonissenanstalt überführte, der Fuß abgelöst werden mußte.

Cainsdorf bei Zwickau, 19. September. In diesen Tagen wurde der Blitzableiter unseres Kirchthurms untersucht und dabei dessen Spitze zerbrochen vorgefunden; ein Beweis dafür, daß ein Blitzstrahl unseren Kirchthum getroffen hat, aber vom Blitzableiter abgeleitet worden ist.

Berdau, 19. September. Vor einigen Tagen wurden zwei Mägden, welche bei dem Gutbesitzer Plich in Steinpleis in Arbeit sind, mittelst Anlegens einer Leiter und Einsteigens durch ein Schiebefenster aus der im ersten Stockwerk gelegenen Mägdekammer, und zwar aus den darin befindlichen Koffern verschiedene Gold- und Schmucksachen, sowie eine Summe baares Geld gestohlen. Der Dieb ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Schandau. Ein viele hundert Centner schwerer Felsblock ist vom Marienberge bei Auffsig in nächster Nähe der Stadt Dienstag um

5 Uhr Abends wenige Minuten vor Abgang des Prag-Bodenbacher Kurierzuges auf das Staatsbahngleise herabgestürzt. Drei beladene Waggons wurden theils zertrümmert, theils stark beschädigt. Große Steinblöcke fielen auf die Bezirksstraße, die Elbischleppbahn und selbst in den Elbfluß. Personen wurden nicht verletzt und der Verkehr, da die Felsblöcke sofort aus dem Geleise entfernt wurden, nicht gehemmt.

Zu der Jauchengruße eines Gutshofes in Ertendorf wurde am 19. d. der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Die unnatürliche Mutter ist die bei einem Gutbesitzer dienende 18jährige Dienstmagd Ludmilla Sch. aus Zittermühl in Böhmen.

In der Kirche zu Frohnsdorf fand kürzlich eine Trauung statt, wie solche wohl selten vorkommt. Das Brautpaar hat zusammen ein Alter von 135 Jahren, und zwar ist der Bräutigam, der Nachtwächter von Frohnsdorf, 70 Jahre, die Braut 65 Jahre.

Bekanntlich erschien gegen Ende August d. J. in den beiden sächsischen Regierungsblättern, dem „Dresdner Journal“ und der „Leipziger Zeitung“, eine sich auf amtliche Quellen stützende Mittheilung, in welcher klar auseinander gesetzt wurde, daß alle Hoffnungen auf endliche Hebung der vielumworbenen Morgenstern'schen katavischen Millionen-Erbschaft völlig aussichtslos seien. Es hat den Anschein, als ob diese Aufklärung deshalb erschien, weil gerade im laufenden Jahre diese Erbschaftsangelegenheit von einigen Agenten wieder besonders lebhaft betrieben worden ist. Namentlich im Niebereitzgebirge, wo der Name Morgenstern ein ziemlich verbreiteter ist, hielt die berüchtigte Erbsache weitere Kreise in lebhafter Aufregung, die durch von den „Interessenten“ wiederholt veranstaltete Versammlungen der sich für erberechtigt haltenden noch verstärkt wurde. In die Reihen dieser meist der ärmeren Klasse angehörenden Erblustigen ist nun jene amtliche Klarstellung wie eine Bombe hineingefallen und hat ihnen eine überaus herbe Enttäuschung bereitet, waren doch viele der „Erben“, so in Zschopau, Hainichen etc., ihrer Sache bereits so sicher gewesen, daß sie sich schon mit Plänen zur vortheilhaften Anlegung der zu erhoffenden gewaltigen Summen trugen. Wie diese Erbschaftshoffnung bei manchen zu einer förmlichen Manie bez. fixen Idee geworden ist, läßt sich daraus ersehen, daß trotz der jeden Zweifel ausschließenden eingangs erwähnten amtlichen Bekanntmachung manche der Bethörten derselben keinen Glauben schenken und die Hoffnung auf eine endliche Verwirklichung ihrer Luftschlösser nicht aufgeben wollen. Es liegt auf der Hand, daß diese Unbelehrbaren trotz der einbringlichen Mahnung bald auf's Neue die Deute von solchen werden, die sie in ihren haltlosen Hoffnungen bestärken.

Die „Blätter der Geflügelzucht“ besprechen in ihrer neuester Nummer die mit Recht gefürchteten epidemischen Erkrankungen größerer Geflügelhöfe und die daraus entspringende Abneigung gegen diesen Zweig der doch so überaus wichtigen Geflügelzucht. Wer die Massenerkrankungen der Hühner verhüten wolle, habe insbesondere darauf zu sehen, daß die Luft nicht mit maismadigen zu Pilz- und Schimmelbildung Veranlassung bietenden Theilchen angefüllt sei; denn nicht nur müßten die den Hühnern zum Aufenthalt dienenden Räumlichkeiten vor modrigen Ausdünstungen bewahrt, sondern auch die Auslaufplätze für ein zahlreiches Hühnervolk durch eine dichte Austreu von Torf gegen gefährliche, die Schimmelbildung befördernde Miasmen geschützt werden. Die Torfstreu gebe eine gewisse Sicherheit gegen epidemische Erkrankung, halte im Winter den Stall warm und sei ein Hilfsmittel gegen Ungeziefer. In jedem Falle sind dies Winke, die für Jeden, welcher Geflügel hält resp. züchtet, Werth haben und deshalb weite Verbreitung verdienen.

Die hochgeachtete sächsische Stein-Industrie hat dieser Tage einen seltenen Triumph gefeiert. Wohl sind schon seit langer Zeit einzelne Steinmeßarbeiten aus Postelwitz Sandstein über die Grenzen Deutschlands und selbst über das Meer gegangen, aber ein vollständiges Gebäude aus Sandstein in Sachsen herzustellen und es dann fix und fertig nach Brasilien zu verladen, wie dies in diesen Tagen wirklich geschah, dürfte noch nicht dagewesen sein. Die „Dr. R.“ berichtet hierüber Folgendes: Die Gemeinde Para in Brasilien wollte auf ihrem Friedhofe eine Begräbniskapelle errichten, die allen Witterungseinflüssen Stand zu verhalten möchte. Ein dort lebender deutscher Baumeister Namens Wiegand lenkte die Aufmerksamkeit der Kirchengemeinde auf den wegen seiner Härte berühmten Postelwitz Sandstein und übertrug auf die sächsische Stein-Industrie. Mit den nöthigen Vollmachten und Geldmitteln ausgerüstet, übertrug dieser die Herstellung der Kapelle den beiden Steinmeßmeistern Ruttloff und Benke in Dresden, während die Begutachtung der Arbeiten in die Hände des Herrn Baumeisters Adam gelegt wurde. Die Lieferung des Rohmaterial war der Firma Fröde & Püschel übertragen. Nach fast einjähriger Arbeit wurde die gestellte Aufgabe von den genannten Steinmeßgeschäften bewältigt, so daß bereits am 24. August eine große Sendung der Sandsteinstücke von Dresden aus abgehen konnte. Am Sonnabend folgte der Rest. Um die sauber gearbeiteten Verzierungstücke des Portals, der Fenster, Seitenvorlagen der Kreuze, Kränze etc. vor Beschädigung zu schützen, mußten die meisten derselben in sogenannten Lattenlisten verpackt werden, die zur weiteren Sicherung gegen Transportgefahren noch mit Bandseilen umzogen wurden. Vierhundertzwanzig Kisten bildeten die erste Sendung, weitere zweihundertzehn die letztere. Mittels Elblähnen werden die Stücke nach Hamburg gebracht, von wo aus sie in einem Dampfer verladen und nach Monatsfrist in Brasilien eintreffen werden. Von der Küste aus werden die Theile der Kapelle auf einer Pferdeisenbahn nach dem Landinnern geschafft.

Bermischtes.

* Riesendame wider Willen. Aus Dux wird böhmischen Blättern berichtet: Der Gendarmereipostenführer Thaute aus Osleg erfuhr von einem Fleischerburschen, daß eine in der dortigen Kozlischen Schaubude ausgestellte „Riesendame“ gewaltig ihrer Freiheit beraubt worden sei und auf wirklich unmenschliche Art behandelt werde. Herr Thaute begab sich sofort in die genannte Schaubude und verlangte die Riesendame zu sehen. In der That bot sich ihm ein äußerst abschreckender Anblick dar. In Lumpen gehüllt, mit einer dürftigen Decke überworfen, fand er ein junges, hübsches, körperlich schwaches Mädchen, das, zur Riesendame ausgestattet, übermenschliche Kraftleistungen vollführte und auf Kosten ihrer Gesundheit das Publikum unterhalten mußte. So wurden beispielsweise bei jeder Vorstellung welche den ganzen Tag hindurch stattfanden, dem armen Mädchen Bretter auf die Brust gelegt und diese mit einer großen Menge schwerer Steine belastet, was das Mädchen Alles, ohne nur murren zu dürfen, erdulden mußte. Die Behandlung, welche sie erfuhr, war äußerst roh, sie wurde öfters von einem Gaslauer Burschen, welcher sich als Indianer produzierte, und lebende Kaninchen und Tauben verzehrte, welchen Unfug die Gendarmerei auch sofort abstellte, geschlagen und bekam nur die dürftigste Kost, die kaum hinreichte, ihr Leben zu fristen. Hatte sie sich den ganzen Tag abgemüht, dann erhielt sie als Lohn für treu geleistete Dienste zehn Kreuzer. Postenführer Thaute forderte den „Prinzipal“ Kozka energisch auf, das Mädchen sofort freizugeben, was dieser aber entschieden verweigerte. Darauf wurde das Mädchen unter Anwendung von Gewalt — die Gendarmen mußten die Bretter ihres engen Käfigs aufreißen — aus ihrem Kerker befreit. Die Eheleute Kozka wurden sofort verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Thaute brachte die Papiere des Mädchens an sich und es stellte sich heraus, daß die Arme Anna Ledwinka heißt und nach Pilsen zuständig ist. Befragt, wie sie zu der faueren Gesellschaft gestoßen sei, antwortete sie, sie wollte sich in Prag einen Dienst suchen, und Kozka habe ihr einen solchen angeboten. Sie sei aber seit ihrem vor vier Monaten erfolgten Eintritt nicht mehr freigelassen worden und habe die ganze Zeit über in engster Zelle schmachten müssen.

Brustleiden und Husten. Nidden. Der Gesundheits-Kräuter-Honig von E. Lüd in Colberg hat mich von meinem Brustleiden und Husten gänzlich befreit und spreche Ihnen meinen Dank aus. E. Prengschat. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1,75 und 3,50 in Wilsdruff bei Apotheker Zschaschel.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 20. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 140 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 30 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf., schwächere Waare à Paar 24 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf. Käufer waren nicht vorhanden.

Reißen, 21. September. 1 Ferkel 5 Mk. — Pf. bis 15 Mk. — Pf. Eingebracht 240 Stück. 1 Käufer 24 Mk. — Pf. bis 54 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Dresden, 20. September. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 185—195 Mk., Weizen, braun 187—192 Mk., Korn 162—166 Mk., Gerste 160—170 Mk., Hafer 155—165 Mk., — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 Mk. 80 Pf. bis 9 Mk. — Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 4 Mk. 10 Pf. bis 4 Mk. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 40 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 36 bis 38 Mk.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Mittwoch, den 25. September, Vorm. 9 Uhr, Wochencommunion. Anmeldung durch Zettel mit Namen und Wohnung.

Der liebe Gott hat uns eine grosse Gnade erwiesen. Er hat es gefügt, dass wir im Kreise unsrer Kinder und Kindeskinde den Tag der goldenen Hochzeit feiern konnten. Unser Herz ist voll, aber unser Mund findet kaum Worte, unsrer Dankbarkeit Ausdruck zu geben für die reichen Geschenke, für all' die vielen Glückwünsche, die uns von nah und fern zugekommen sind. Unser Dank gilt insbesondere der geehrten Gemeinde Kaufbach, die uns durch so sinnreiche und wertvolle Geschenke überraschte. Wir sagen Euch lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn für all' das Gute und Schöne

herzlichen Dank! Vergelt's Euch Gott!

Kaufbach, den 22. September 1889.

Gottl. Schmidt, Gutsauszügler
nebst Frau.

Reife, süße ungarische

Weintrauben

5 Kilo Mk. 2,70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ansicht garantiert.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,

Werschetz (Süd-Ungarn).

Ich bin befreit

von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Liliemilch-Seife

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei Apotheker Zschaschel.

Kein junger Mann hat nöthig, sein glattes bartloses Gesicht vom schönen Geschlecht belächeln zu lassen. Weißbrot Bart-Erzenger hilft, ist garantiert und schnellwirkend à Mk. 2.— und Mk. 1.— allein acht in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.

Die besten Filz- und Cordpantoffel

in allen Größen kauft man nur bei

Otto Reinhardt.

5 Freiburgerstraße 5.

Filz- und Cordpantoffel

in größter Auswahl billigt bei

Carl Heine.

Ein Laden mit Wohnung

ist bei mir zu vermieten.

Moritz Pagig, z. Reichspost.

Ein Tischler,

welcher leistungsfähig in soliden Kastenmöbeln ist, gegen Baarzahlung wird für dauernde Lieferungen beschäftigt im

Möbelmagazin G. Schönbrodt,
Dresden, Schreibergasse 21.

Zwei Stellmachergehellen

sucht sofort für aushaltende Arbeit

R. Münch in Diskowig bei Taubenheim.

Züchtige

Holzbildhauergehilfen

gesucht.

Alban Peitsch,
Erfenschlag b. Chemnitz.

Als neu angekommen empfiehlt
in grosser Auswahl und
in nur guter Qualität
Knaben-Paletots von 5 bis 12 Mk.
Knaben-Stoff-Anzüge von 4 bis
10 Mark.

Gleichzeitig empfehle ich mein reich sortirtes Lager
von
neuen Herbst- und Winterstoffen
und bitte bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.
Hochachtungsvoll
Albert Regelin.
Wilsdruff, Bahnhofstr. 111.

Herrmann Wiedemann,
Möbeltransport-Geschäft, Wilsdruff.
Prompteste Ausführung von Umzügen für Land- und Bahntransport
ohne Umladung mit Verpackung. — Volle Garantie. — Solide Preise.



Morgen Mittwoch trifft wieder
ein starker Transport **Kühe**,
hochtragend und mit Kälbern,
bei mir ein und stehen dieselben
zum Verkauf im oberen Gasthof
Braunsdorf. **Julius Bohr.**

Die Mostfeste in Meissen
haben begonnen! Der diesjährige Most
ist süß und würzig (über achtzig Grad
nach Dextle). Wer einen fröhlichen
Herbsttag verleben will, fahre nach
Meissen.

Cypervitriol,
ganz und rein gemahlen,
Dreschmaschinenöle, Riemenschmiere,
Wagenfett, Carbolinum
empfehlen billigst
Wilsdruff. die Drogen- & Farbenhandlung
von **Paul Kletzsch.**

Neues Magdeburger Sauerkraut
in vorzüglicher Qualität empfiehlt **C. F. Engelmann.**

Im Alleinverkauf
der bekannten Seifenfabrik von
Jul. Schmidt, Lommatsch
empfehle:

I _a weisse Kernseife,	a Pfd. 30 Pf.
- Harzkernseife	- - 25 -
- Eschweigerseife	- - 22 -
- Scheuerseife	- - 16 -
- Schmierseife	- - 25 -
- Seifenpulver, unübertroffen, in Packeten 13 und 25 Pf.	

Bruno Gerlach.

Rein gemahlenen Cyper-Vitriol
(Galizienstein)

zum Kälchen des Saat-Weizens
empfehlen billigst **Bruno Gerlach.**

Mützen für Herren und Knaben
empfehlen

5 Freiburgerstraße 5. **Otto Reinhardt.**

1 Arbeiter,
ordnungsliebend, aushaltend sofort,
1 Holzbildhauer
sucht die **Möbelfabrik F. Theodor Müller.**

Ein herzliches Lebewohl
allen lieben Freunden und Bekannten bei unserem Weggange von Kstpp.
hausen nach Amerika. **Familie Bohot.**



Lindenschlößchen.
Heute 5 Uhr.

Karpfen und Aale u. s. w.
sind stets zu haben bei **Moritz Patzig, 3. Reichspost.**

Ein guter Ackerknecht u. ein Kuhhirte
wird sofort gesucht auf dem **Schänkgut Blankenstein.**

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag Abends 8 Uhr:
Berammlung im Hotel Adler.
Das Commando.

Ländl. Bezirks-Schuhmacher-Innung
zu **Piskowitz bei Taubenheim.**

Michaelis-Quartal
Montag, den 30. September, Nachm. 1/2 Uhr
im **Gasthaus daselbst.**

- Tagesordnung:
- 1., Beschlussfassung über Mitgründung und Beitritt des
sächsischen Schuhmacher-Innungs-Verbandes.
 - 2., Vortrag der prob. Satzungen.
 - 3., Anträge der Mitglieder.

T. Starke, Obermeister.

Nach **Lu** Heute Abung.

Hotel Adler.

Donnerstag, den 26. d. M.,

Eintritts-Concert.

Anfang präcis 1/8 Uhr. Entree 40 Pf.
Programm: Ouverture „Ach, bleib' mit deiner Gnade“ von
Mejo. **Symphonie** c-dur No. 1 von Beethoven. **Romanze** für
Violine von Dlistow (Musikdir. Jahn). **Concerto** für Clarinette von
C. M. v. Weber (Musikdir. Jahn). **Ouverture** 3. Op. „Entführung“
von Mozart. **Vor Liebchens Fensterlein** und **Sybilla-Polka**,
Streichquartette von Stumpf. **In der Waldmühle**, großes Ton-
gemälde in 8 Bildern von Weissenborn. **Wir bleiben treu**, Marsch
von Jahn.

Dem Concert folgt Ball.
Zu einem zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein **Adolf Jahn,**
Stadtmusikdirektor.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 29. September,

Guter Montag

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **H. Richter.**

Gasthof Selbigsdorf.

Sonntag, den 29. September,

Guter Montag m. Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **R. Lohse.**

Gasthof z. Krone in Kesselsdorf.

Heute Dienstag, den 24. September,

Schützenbierabend.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **H. Naumann.**

Dank.

Für die wohlthuernden Beweise herzlicher Theilnahme und reichen
Blumenschmuck bei dem Begräbnis unserer nach langem Leiden dahinge-
schiedenen lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter **Johanna**
Christiane Haase, sowie für die reichen Trostesworte des Herrn
Pastor Ficker am Grabe sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.
Wilsdruff und Dresden.

Die trauernde Familie **Haase.**

Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unseres theuren Gatten und
Vaters, **Friedrich Hermann Zimmermann**, sind uns von
lieben Nachbarn, Freunden, Bekannten und Verwandten so viele Beweise
der Liebe und Theilnahme, namentlich durch reichen Blumenschmuck und
ehrenbes Grabgeleit zuteil geworden, daß es uns drängt, hierfür unsern
herzlichsten Dank auszusprechen.

Birkenham, den 23. September 1889.

Die trauernden Hinterlassenen.

Herzlicher Dank.

Beim Tode und am Begräbnistage unseres guten **Paul** sind uns
so viele Beweise herzlicher Theilnahme gezollt worden, daß es uns drängt,
unsern innigsten Dank auszusprechen. Dank Herrn Lehrer Schwertner
und den lieben Kindern der 6. Klasse der 1. Bürgerschule nebst Eltern
für schönen Sargschmuck und ehrenbes Grabgeleit. Dank auch lieben
Nachbarn, Freunden und Verwandten für den vielen und schönen Blumen-
schmuck. Dank Herrn Pastor Ficker für tröstende Worte im Hause und
am Grabe, Dank Herrn Doktor Fiedler für das Bemühen, dem Theuren
das Leben zu erhalten. Dank meinen werthen Kollegen für freiwilliges
Tragen zur letzten Ruhestätte, welches uns unvergesslich bleiben wird. Der
liebe Gott möge Sie Alle vor ähnlichem Schicksal behüten.

Wilsdruff, am Begräbnistage, den 19. September 1889.

Gustav Barthold und Frau nebst Kindern.

Redaction, Druck und Verlag von **H. K. Berger** in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.) -

(Fortsetzung.)

„Ich habe gethan, was in meiner Macht stand,“ versetzte Gerard heuchlerisch, „es ging über Erwarten gut. Im Dunkel der Nacht und bei der großen Aufregung, welche sich Aller bemächtigt, gab niemand Acht auf seinen Nebenmann. Leider hat der Ausfall keine großen Resultate anzuweisen, aber doch die Barbaren draußen aufgeschreckt und ihnen bedeutende Verluste zugefügt.“

„Das alte gewöhnliche Raisonnement,“ bemerkte Felicitas wegwerfend, „wir kennen diese Prahlereien hinlänglich. Wenn ich nur die Gewißheit hätte, daß unser Schützling gerettet worden. Ist es wirklich in einem ernstlichen Zusammenstoß mit dem Feinde gekommen?“

„Versteht sich, meine Liebe, es soll fürchterlich hergegangen sein, habe viele Verwundete gesehen. Auch hat sich das Gerücht verbreitet, daß unsere Brüder zum Entsatze nahen, daß blutige Siege von unserer Seite errungen worden sind und die neutralen Mächte sich jetzt zum entschlossenen Handeln aufgerafft haben, da es unmöglich, ja ganz undenkbar ist, daß Paris, dieser Mittelpunkt der civilisirten Welt, in die Hände deutscher Barbaren fällt.“

„Neben sie doch nicht solchen Unsinn, der Ihrem Verstande wenig Ehre macht, Monsieur Gerard!“ rief Felicitas ungeduldig, „vergessen Sie nicht, daß auch deutsches Blut in meinen Adern rinnt und französische Bildung dem Flittergolde gleicht. Ich liebe Frankreich, aber nicht auf Kosten der Wahrheit. Wir haben alle Ursache, demüthig zu sein und uns der höheren Intelligenz unserer feindlichen Nachbarn zu beugen.“

„Kind,“ mahnte Gerard erschreckt, „wie unvorsichtig Du redest, ist es nicht genug, daß ich meine Freiheit, ja, mein Leben gewagt habe, um einen verhassten Preußen zu retten? — Willst Du das Verderben um jeden Preis auf uns herabbeschwören? Hüte Dich, dem Fürsten ein Wort davon zu sagen, er scheint mir in solchen Dingen keinen Scherz zu verstehen. Ich würde überhaupt an Deiner Stelle die Heirath beschleunigen.“

„Fürchten Sie um Ihren Contract, mein Herr?“ fragte sie mit un-nachahmlicher Verachtung, „nun ja, es wäre mir ein Leichtes, denselben zu zerreißen, indem ich der Welt den Rücken wenden und mein Leben in einem Kloster beschließen würde. Doch seien Sie unbesorgt, Sie kluger Rechenmeister, noch liebe ich das Leben und die Welt zu sehr und habe auch die Verpflichtung, Ihnen gegenüber mein Wort einzulösen.“

Gerard verbeugte sich lächelnd. Wie dumm, wie einfältig ehrlich dachte dieses Mädchen, das mußte sicherlich von dem Tropfen deutschen Blutes in ihren Adern stammen. Freilich hatte auch er sein Wort eingelöst, doch als er die Karte als wichtiges Beweisstück von dem verhassten Preußen erhalten, da war er kalten Blutes zum Commandeur der Truppe gegangen, um diesen ein Blatt Papier in die Hand zu drücken. Es war die Denunciation, daß im letzten Gliede ein gefangener Preussien als französischer Soldat sich befinde, welcher in dieser Weise befreit werden solle.

Der arme Frank wurde ganz in der Stille herausgefunden und ins Gefängniß gebracht. Er wurde als Spion behandelt und zum Tode verurtheilt, bis man ihn plötzlich, weil die Zeit der Uebergabe nahe bevorstand, zur Deporation nach Algerien begnadigte.

Selbstverständlich besaß Felicitas keine Ahnung von diesen Vorfällen. Sie sehnte sich nur, aus Paris fortzukommen und bestimmte ihren Verlobten zu einer stillen Vermählung, durch welche selbst Monsieur Gerard aufs Höchste überrascht wurde. Als der Friede geschlossen, Paris ganz frei geworden, da hieß es eines Tages, daß das théâtre français seinen ersten Stern verloren, da Mademoiselle Felicitas als Fürstin Weraschin der Bühne für immer Valet gesagt habe, und auf ihrem eigenen Dampfer mit dem Gemahl nach dem Orient abgefegelt sei.

Sie war fort, während Gerard rachebrütend mit seinem Contract in Paris zurückgeblieben war, da der excentrische Fürst ihm kalt bedeutet hatte, daß er seine Begleitung auf der Hochzeitsreise nicht wünsche. Wenn Felicitas wenigstens so klug gewesen wäre, ihren Kiel nach Westen anstatt nach Osten in den Rachen des Zarenreiches zu wenden! Wollte sie ihm entfliehen?

Gerard lachte spöttisch und dachte mit wahrer Jenterslust an den Gefangenen in Algerien.

Viertes Capitel.

Der arme, einsame Adalbert Fichtner hatte durch Frankreich jetzt beide Kinder verloren, o, wie er dieses Land und seine Bewohner deshalb haßte! — Das Grausamste bei diesem Verluste war die Thatsache, daß er keinen Beweis ihres Todes finden, nicht einmal die traurige Genugthuung haben konnte, an ihrem Grabe zu weinen. In einsamen Nächten erschien ihm seine Gattin in Trauer, um ihr Kind von ihm zu fordern, dann wieder war's Frank, der ihm vorwurfsvoll stehend anblickte, daß er keine Hand zur Auffindung seiner Kinder rege. Da machte er sich auf, um in die Welt zurückzukehren und zuvörderst nach dem Pflegesohn zu forschen. Man wußte ihm nichts weiter zu berichten, als daß Lieutenant Frank sich überall wie ein Held benommen, das eiserne Kreuz erster Klasse sich errungen habe und vor Paris plötzlich auf unerklärliche Weise verschwunden sei. Er müsse irgendwo in einen Hinterhalt gefallen und heimtückisch ermordet worden sein.

Adalbert Fichtner konnte sich hierbei nicht beruhigen, er ging nach Paris, um seine Kinder zu suchen, wo er von Gerard, der ihm begegnete, erkannt wurde. Der Nichtswürdige, welcher von ihm nicht gesehen worden war, verfolgte den unglücklichen Mann, der in dieser Stadt, dem Schauplatz seines einstigen Glücks, Folterqualen durchlebte. Gerard setzte ihm ein gewissenloses Subject auf die Fersen, welches sich ihm zufällig in den Weg stellen und als ehrlicher Mann Auskunft ertheilen mußte. Sie saßen im Tuilerien-Garten auf einer Bank neben einander. Der ehrliche Mann war ein Bühnen-Enthusiast, er studirte eifrig in allen Theaterzetteln, welche er vor sich ausbreitete.

„Mademoiselle Felicitas! — O, Stern ersten Ranges! — Schade, jammerschade!“ sprach der Enthusiast mit einem tiefen Seufzer.

Fichtner fuhr bei jenem Namen wie von einem Schuß getroffen zusammen.

„Was ist's mit der Mademoiselle?“ fragte er rau. „Von welcher Felicitas reden Sie, mein Herr?“

„Von welcher ich rede?“ fragte der Andere, ihn erstaunt anblickend, „kann's denn noch eine zweite Mademoiselle Felicitas geben, Monsieur? Freilich, freilich,“ setzte er dann plötzlich, wie sich besinnend, hinzu, es gab einst noch einen solchen Stern am théâtre français, das war die Mutter der zweiten Felicitas, eben so schön, so prächtig, auch dieser Stern ging unter wie der zweite, schade, jammerschade!“

„Sie haben die erste, die Mutter meine ich, gekannt?“ fragte Fichtner halblaut.

„Nein, Monsieur, nein, nicht persönlich, doch vom Hörensagen; aber die Tochter — die Göttliche —, ah, Monsieur, sie stellte halb Preis auf den Kopf. Schade um sie —“

„Was ist schade?“ donnerte Fichtner, „reden Sie, mein Herr, was soll das Bedauern? Ist sie todt?“

„Nein, Monsieur, nein, wie Sie mich erschrecken! Mademoiselle Felicitas ist nicht todt, aber mit einem reichen russischen Fürsten auf und davon gegangen.“

„Das ist Lüge! Lüge!“ leuchte Fichtner mit erstickter Stimme.

„Ah, Monsieur, das ist eine Injurie, ich werde Sie belangen. Fragen Sie, ganz Paris wird Ihnen antworten: Mademoiselle Felicitas ist die Tochter ihrer Mutter, welche mit einem Preußen, ja Monsieur, mit einem verruchten Preußen, welcher sich einen französischen Namen beigelegt hatte und ein Handlanger des théâtre français war, auch einst auf und davon ging. — Dies ist wenigstens ein Russe, ein Rihilist und dazu ein reicher Fürst. Das entschuldigt viel, besonders bei einer Künstlerin, wie, Monsieur?“

„Ja, ja, das entschuldigt freilich. Pardon Monsieur!“ rief Fichtner, laut auslachend. „Was kümmert mich überhaupt diese Schauspielerin?“

Er erhob sich mühsam und schritt ohne Gruß von dannen, während der ehrliche Pariser ihm mit einem hämischen Lächeln nachblickte.

Abalbert Fichtner kehrte in seinen Gasthof zurück, packte seinen Koffer und ließ sich sofort nach dem Bahnhof fahren, um mit dem nächsten Zuge heimzukehren.

Jetzt war der Unglückliche ganz vereinsamt, da er an Abalberts Tod nicht mehr zweifeln konnte und das Andenken seiner Tochter versuchte. Aber so leicht war das Gewissen nicht beschwichtigt, denn immer und immer wieder drängten sich die Vorwürfe desselben in den Vordergrund seiner Seele: Wenn Du Deiner Tochter ein pflichtgetreuer Vater gewesen wärest, dann hätte sie niemals so tief sinken können. Anstatt des ewigen Brotes selbstloser Liebe gabst Du ihr den Stein einfacher Pflicht, nichts darüber, während der fremde Knabe Dein ganzes Herz besaß!“ —

Dann kam ihm plötzlich, als er sein Haus verkaufen wollte, um in die Vaterstadt zurückzukehren und dort wenigstens einer treuen Seele, die ihn aufrichtig geliebt, der todtten Mutter, nahe zu sein, ja, um vielleicht über kurz oder lang bei ihr zu ruhen, — der Gedanke, daß sein Pflege- sohn doch am Ende noch unter den Lebenden weilen, sich vielleicht in französischer Gefangenschaft befinden könne. Er machte unter dem Eindruck dieses Gedankens sein Testament, worin er Abalbert Frank zu seinem Universalerben erklärte und das Haus, sowie den größten Theil seines Baarvermögens unter die Administration eines von ihm erprobten Notars mit

der Bedingung stellte, daß beides erst nach fünfzig Jahren fruchtlosen Harrens auf den Erben zum Besten armer Waisenkinder verwandt werden sollte. Dann kehrte er in die Vaterstadt zurück, mietete sich ein einsam gelegenes Häuschen unweit des stillen Friedhofs, und hatte nur Verkehr mit den beiden Eingangs erwähnten Todengräbern, zu denen er sich ihrer Absonderlichkeit halber sehr hingezogen fühlte.

Nun ruhte er abseits von der stolzen Verwandtschaft als Selbstmörder im Armensünder-Winkel, während der Pflegesohn, von den Todten auferstanden, ins Vaterland zurückkehrte.

Wie war Abalbert Frank der französischen Sklaverei entronnen? — Fünf Jahre namenloser Leiden und unerträglicher Herabwürdigung hatte der Unglückliche in Algerien durchlebt, während die französischen Gefangenen in Deutschland wie liebe Kinder verhättselt worden waren, — Gegensätze, welche den nationalen Charakter der Besiegten wie der Sieger grell genug beleuchten.

Als seine Lage immer unerträglicher und hoffnungsloser wurde und er mit bitterster Verzweiflung einsehen lernte, daß man weder in hohen noch niederen Kreisen an eine derartige Persidie französischer Machthaber glauben mochte, obwohl er nicht das einzige Opfer solch' schmählicher Niedertracht war, da faßte er den Entschluß, seinem Leben auf die eine oder andere Weise ein Ende zu machen. Mit einigen Leidensgenossen zu niedrigem Frohndienst commandirt, spähte er nach einer Gelegenheit zur Flucht, um auf diese Weise durch nachgesandte Kugeln getödtet zu werden, da an ein wirkliches Entkommen gar nicht gedacht werden konnte. Als die Aufseher sich gelagert hatten, um der Flasche zuzusprechen, da warf er Hacke und Schaufel fort und stürmte an Sümpfen und Gebüsch entlang einem Hohlwege zu. Seine Kameraden hatten sich nicht gerührt, da sie starr vor Schrecken waren. Im nächsten Augenblick schon sahen die Verfolger ihm auf der Ferse, und sausten ihm einige Kugeln um die Ohren. Im selben Moment stürzte ein Reiter ihm entgegen, parirte bei seinem Anblick sein Roß und rief: „Schwingt Euch rasch hinter mich, ich rette Euch!“

Frank saß im Nu hinter dem Reiter, der wie der Blitz davon sauste. Hinter ihnen Geschrei und Fluchen, während Kugeln durch die Luft zischten. Immer weiter stürmte das flüchtige Roß, immer größer wurde der Raum zwischen ihm und der Verfolgern, bis Pörm und Schüsse endlich verstummten. Da zügelte der Reiter das schnaubende Roß und wandte den Kopf zu seinem Schützling.

„Nehmt meinen Hut und diese Decke um die Schultern“, sprach er, „damit die Franzosen Euch nicht erkennen.“

Er schwang sich bei diesen Worten vom Pferde und reichte dem überraschten Frank seinen breiten Strohhut, sowie eine feine arabische Decke, welche er wie einen Burnus um die Schultern schlug.

„So“, sagte der Fremde, zufrieden lächelnd, „nun setzt Euch nur fest und unternehmend im Sattel zurecht, während ich als Wegweiser voranschreite.“

Der Fremde zog eine leichte Seemannsmütze aus der Tasche, drückte dieselbe wie ein Fez auf den Kopf und schritt lustig pfeifend voran, während Frank, der sich in den Sattel gesetzt und sich stramm aufgerichtet hatte, wie im Traume ihm folgte. Zu seinem Entsetzen ging es geradewegs nach der Stadt Oran hinein. (Fortf. folgt.)